

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Mit Postverrechnung: Ganzjährig . . . 14 fl. — kr. Halbjährig . . . 7 „ — „ Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Winklerschen Neugebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate: übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelich in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various stocks and bonds, including Anglo-Osterr. Bank, Pester Sparcassa, and various railway shares.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial shares such as Anglo-Osterr. Bank, Pester Sparcassa, and various railway companies.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing train schedules for various railway lines, including destinations like Raasdorf, Wien, and Carlsburg.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. Juni.

Table showing closing prices for various securities, including Staats-Anlehen, Staatslose, and Grundentlastungs-Obligationen.

Telegraphirte Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for state securities, including 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, and 1860er Staats-Anlehen.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 3. Juni.

Table of price quotations for various commodities like wheat, rye, and oil, categorized by quality and origin.

Bei kühler Witterung fällt seit unserem letzten Berichte ein Vortragen, der dem ganzen Saatensstande gut zu statten kommt.

Table with columns for 'Effecten' (securities) and 'Waare' (goods), listing various financial instruments and their prices.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

202. Lederfabrik zu 177 geschlossen, Omnibus verkehrt zwischen 186-187, schließen 187 G., Königsbierbrauerei zu 201.50 geschlossen.

202. Lederfabrik zu 177 geschlossen, Omnibus verkehrt zwischen 186-187, schließen 187 G., Königsbierbrauerei zu 201.50 geschlossen.

W. G. Wien, 2. Juni. (Spiritus.) Die letzten Tage des abgelaufenen Monats waren für Spiritus bewegt, und befestigten sich die gebesterten Preise.

alter Methode, beides faßtes. Dagegen bewilligen dennoch Speculanten für spätere Termine 2-3 kr. per Grad über den Tagespreis.

Staatsbahn.

Table of state railway prices, including various types of bonds and securities.

Südbahn.

Die Pester Börse eröffneten Creditation 291.30-291.70, schließen 291.80, Anglo-Osterr. 333-331.25, Lombarden 244.60-243.80, schließen 144, Staatsbahn 374.50-375.50.

Biehversicherungs-Bank „Apis“.

In Verhinderung des Präsidenten Grafen Wickenburg hielt Sonntag, den 30. Mai l. Z. die Biehversicherungs Bank „Apis“ in Wien ihre General-Versammlung unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Dr. v. Wiedenfeld ab.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 2 Juni.

Präsident Somfich eröffnet die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungieren Joczócsy, Széll und Szabó; von den Ministern sind anwesend: Andrássy, Konyah, Czócs, Berefocics, Horváth, Wenheim, Mikó und Gerové.

Nach Authentication des gestrigen Protocolls berichtet Szabó, daß die vom Hause entsendete Commission der feierlichen Eröffnung des obersten Gerichtshofes beigewohnt hat.

Paul Szontágh (aus Csánád) überreicht eine Petition der Gemeinde Apátfalva in Steuerangelegenheiten.

J. Jankovics bringt ein Gesuch jener Wähler des Duna-Patajer Wahlbezirks ein, welche gegen die Wahl des Abgeordneten Kálcócs petitionirt haben und nun um Zurückgabe ihres Caspationsgeluches, sowie um Einstellung der Untersuchung bitten.

Das ersterwähnte Gesuch wird der Petitionscommission das zweite aber der betreffenden Verifications-Commissions zugewiesen.

Gabriel Várady interpellirt den Ministerpräsidenten in Angelegenheit der auf die Abgeordnetenwahl bezüglichen Vorfälle in Fiume. Várady theilt nämlich mit, daß der königl. Commissär Cségh schon am 28. Mai den Municipalpräsidenten Berneda von der Verficirung Ciotta's in Kenntniß gesetzt hat, folglich drei Tage früher, als der betreffende Bericht dem Hause vorgelegt wurde.

Berneda hat hieron die Fiumaner Bevölkerung durch Placate in Kenntniß gesetzt, und als die Partei Vukovic auf Grund der aus Post erhaltenen telegraphischen Mittheilungen Placate anderen Inhaltes drucken ließ, habe man ihre Placate confiscirt. Redner fragt nun den Ministerpräsidenten, ob er von diesen Vorfällen Kenntniß hat, ferner ob und wann er in Fiume die constitutionellen Verhältnisse wieder herzustellen gedenke.

Emerich Vánáta interpellirt das Gesamtministerium bezüglich des Anschlußpunctes der türkischen an die ungarischen Bahnen. Um Interesse der Türkei liege es wohl, die erwähnten Bahnen möglichst weit auf türkischem Gebiete zu führen, und soll deshalb die türkische Regierung die betreffende Anschlußbahn durch Bosnien zu bauen beabsichtigen.

Ungarns Interesse erheische es dagegen, daß die Bahn je früher Ungarns Grenze erreiche und der Anschlußpunct nicht zu weit nach Westen falle. Da die Eisenbahninteressen Ungarns um keinen Preis vernachlässigt werden dürfen, stellt Redner folgende Interpellation: 1. War die ungarische Regierung bei den Verhandlungen über die türkischen Bahnen besonders und durch wen vertreten? — 2. Würde es die Regierung nicht für zweckmäßig halten, eine besondere, aus 5-6 Mitgliedern bestehende Regnicolareputation zu entsenden, welche diese Frage zu studiren hätte? — 3. Wäre das Communicationsministerium nicht geneigt, die Pläne der Esseg-Fiumaner Bahn in der Kanzlei des Hauses aufzulegen?

Beide Interpellationen werden den Ministern schriftlich zugestellt werden.

Graf Eugen Zichy berichtet, indem er zu einer persönlichen Bemerkung das Wort ergreift, eine neulich vom Abgeordneten Gyóffy gemachte Bemerkung über Zichy's frühere Rede.

Die permanente Verificationscommission berichtet, daß sie die Wahl des Abgeordneten Ludwig Wirner mit dreifünftägigem Vorbehalt verificirt habe und wird derselbe der achten Abtheilung zugetheilt.

Dann werden die Schlusreden in der Adress-Generaldenke gehalten.

Franz Pulszky: Geehrtes Haus! Ich will kein Präcedenz schaffen, denn die Geschäftsordnung sagt überhaupt nicht bestimmt, wer das letzte Wort haben soll. Ich spreche recht gerne schon jetzt, wenn Jemand darin einen Vortheil sieht, nach mir als Letzter zu sprechen. Mir ist es gleich. Ich spreche daher recht gerne, nur wünsche ich es klar auszusprechen, daß ich nicht will, daß hieraus ein Präcedenz geschaffen werde.

Es ist schwer, geehrtes Haus, nachdem wir zwei Wochen lang debattirten, jetzt wieder mit einer langen Rede die erste Rede des Hauses in Anspruch zu nehmen; deshalb möge auch Niemand erwarten, daß ich mich in lange Wiberlegungen all' dessen einlassen werde, was hier bisher gesagt und zum Theil auch schon refutirt wurde.

Es gäbe noch genug zu Wiberlegendem, doch schweige ich hierüber, da ich nicht glaube, daß die Adressdebatte ein Proceß sei, in welchem die Behauptungen der einen Partei, die von der anderen Partei ohne Bemerkung gelassen wurden, schon als bewiesen und anerkannt betrachtet werden sollen. Die Adressdebatte ist kein Proceß, sondern hier ebenso, wie in anderen Ländern, sprechen wir es deutlich aus, ein Kampf um die Macht.

In jedem constitutionellen Lande gibt es gewöhnlich zwei Parteien; eine Partei, die in der Majorität ist, aus deren Mitte die Regierung gebildet wurde, und welche diese Regierung, so lange dieselbe die Ansichten dieser Partei treu wiederspiegelt, gerne, energisch und aus Ueberzeugung unterstützt. (Zustimmung.)

Dann gibt es eine Opposition, welche die öffentlichen Angelegenheiten von einem anderen Gesichtspuncte betrachtet, denn wenn ihr Gesichtspunct nicht ein anderer wäre, gäbe es keine Opposition, die, in der Minorität befindlich, sich doch für regierungsfähig hält und die erste Ambition hegt, daß sie glaubt, sie könne die Angelegenheit der Nation ebenfalls verwalten. Bisher gibt es auch noch eine dritte Partei, die recht gut sieht, daß sie unter den ob-schwebenden Verhältnissen noch nicht regierungsfähig ist, und sich nach der Macht auch nicht sehnt (Heiterkeit.)

Dies ist ungefähr die Situation nicht bloß bei uns, sondern auch in anderen Ländern. Dies ist die Demarcationslinie, und weil sie so beschaffen ist, bedauere ich sehr, daß ich mit meinem alten Freund und treuen Gefährten Vukovic nicht gleicher Ansicht sein kann, welcher sagte und uns freundlich aufforderte, daß wir die Delegationsfrage fallen lassen mögen, die im Lande Streit erregt und uns in zwei Lager theilt, dann werde die Uebereinstimmung hinsichtlich der Reformen gleich hergestellt und das Mein-nium erreicht sein, in dem es nur einen Hirten und eine Herde gibt.

Ich bin mit ihm nicht gleicher Ueberzeugung, denn so lange es eine Partei gibt, die nicht bloß eine, sondern viele Fragen von einem anderen Gesichtspuncte betrachtet, die sich für regierungsfähig hält und auch regieren will: so lange wird es auch gewisse Schlagworte geben, mit denen man die Majorität depopularisiren kann, und mit deren Hilfe die Minorität die Majorität zu erringen hofft. Schlagworte waren in England das „No popery“, in der französischen Revolution das „Beto“ und wenn bei uns von der Wahl eines Schlagwortes die Rede ist, kann kein besseres gewählt werden, als das Wort: „Delegation“, und zwar, weil sie eine neue Institution ist, die im Leben der Nation noch nicht Wurzel geschlagen und daher über deren Zukunft viel und schön gesprochen werden kann, denn sie hatte noch nicht Zeit, zu zeigen, ob sie gut und zweckmäßig ist und wird von Volke vielfach mit der Duote und der großen Steuer in Verbindung gebracht, während wir recht gut wissen, daß diese Verbindung nicht besteht, daß die letztgenannten Gegenstände auf anderer Grundlage ruhen.

Viele glauben, die Delegation sei jene „unsichtbare Hand“, die den Schlaf vieler unserer Witzabgeordneten stört; sie ist ein Wort, an das Jedermann eine andere Idee knüpft.

Da ich nun die Debatte, von diesem Standpuncte betrachte, antworte ich auf die zahlreichen Argumente gar nicht, die hier gegen die Delegation und die staatsrechtliche Basis angeführt wurden, die wir schon früher und öfter widerlegten, die Jedermann kennt, bezüglich deren Jeder seine feste Ueberzeugung hat.

Ich überlasse die Beurtheilung dieser Frage der Zeit, denn die Zeit wird die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieses Institutes

beweisen, und das Land wird bald in denselben Fall kommen, wie das Abgeordnetenhaus in den letzten zwei Wochen, es wird nämlich der unfruchtbaren Debatten über diese Frage überdrüssig werden.

Ich gehe daher zu einer wichtigeren Einwendung über, die ich während der Debatte hörte. Der Wortführer der Opposition sagte nämlich, unser Adressentwurf sei nichts anderes, als der Wiberhall der Thronrede. Dies nehme ich vollständig an, und zwar deshalb, weil es constatirt, daß die Regierung, die aus der Majorität entsprang, die aus ihrer Mitte gebildet wurde, die Ansichten vollkommen ausdrückt, welche die Majorität hegt, und so lange die Regierung diese Ansichten vertritt, kann sie zuverlässig auf unsere Unterstützung zählen. (Beifall rechts.)

In parlamentarischen Ländern, wo die Thronrede das ausdrückt, was die parlamentarische Regierung wünscht, kann die Adresse auch nichts anderes sein, als der Wiberhall der Thronrede. Die Thronrede forderte uns auf, das Gebiet der Reformen zu betreten. Wir erklären nun, dies gerne thun zu wollen, und brauchen wir kein besonderes Programm über die Reformfrage vorzulegen. Denn unser Programm werden die Regierungsvorlagen sein, weil sie unseren Willen ausdrücken werden. Wir wollen und werden daher keine Schwierigkeiten machen.

Die Opposition dagegen geht natürlich von einem anderen Standpuncte aus. Wir wissen, daß unsere Adresse zum Throne gelangen wird, und deshalb genügt das, was wir darin sagen. Die Opposition dagegen weiß, daß sie in der Minorität ist, denn sonst säße sie ja an unserer Stelle und ihre Männer säßen in den Ministerstühlen. Sie weiß recht gut, daß ihre Adresse nicht zum Throne, sondern vor das Publicum gelangt, es ist daher ganz natürlich, daß sie ein Programm gibt, und kann ich hiergegen keine Einwendung machen. Daß unser Adressentwurf ein Wiberhall der Thronrede ist, beweist daher nur, daß wir in Ungarn auf constitutionellem Boden stehen, daß die Thronrede die Ansichten der Regierung ausdrückt und daß die Majorität die Regierung unterstützt. (Beifall rechts.) Diese Behauptung wird uns daher nicht veranlassen, am Ten oder Inhalt der Adresse etwas zu ändern.

Größer und wichtiger ist die zweite Einwendung, daß unsere Adresse hinsichtlich der Militärgrenze, hinsichtlich Dalmatiens und hinsichtlich des Wunsches, daß der Friede aufrecht erhalten bleibe, nicht genug energisch ist.

Bezüglich der Militärgrenze wissen wir recht gut, daß nur ein Theil dieses Territoriums an der Donau, der größte Theil aber an der Save und der Küste liegt. Diese Frage interessiert daher gewiß die Regulative und die Rechte der St. Stefanskrone, am nächsten aber interessiert sie unsere croatischen Brüder und müssen wir deren Ansichten und Wünsche mit besonderer Aufmerksamkeit berücksichtigen.

Sie kennen die Kulturentwicklung jener Gegend am besten, sie wissen am besten, daß 100 und 150jährige Institutionen nicht mit einem Federstrich zu caffiren sind, ohne daß Verwirrung entsteht. (Beifall rechts.) Wir aber wissen, daß man Niemanden gegen seinen Willen glücklich machen soll, sonst könnten die Wiberstrebenden leicht protestiren (Beifall.) Eben deshalb müssen wir uns vor Ueberhitzungen hüten, was ja die Linke als besonders wichtiges Princip aufstellte; deshalb müssen wir hier besonders berücksichtigen, daß die Politik die Wissenschaft der Ergenzen ist und wenn wir die Ergenzen betrachten, werden wir anerkennen müssen, daß wir die Verhältnisse der Militärgrenze nur stufenweise regeln sollen. Ein Federzug, ein Reichstagsbeschuß könnte ein größeres Uebel hervorrufen, als wir zu heilen im Stande wären. (Beifall.)

Daselbe gilt bezüglich Dalmatiens, wenn wir bedenken, daß das jetzige Dalmatien nicht das alte ist, daß einzelne Theile desselben nicht immer zu Dalmatien gehörten so Cattaro, das zum Epirus gehörte und Ragusa, das eine unabhängige Republik war, auf welche die Krone St. Stefans nie ein Recht hatte, denn Sie, meine Herren, werden es wohl schwerlich anführen, daß Ragusa Ludwig den Großen um Schutz gegen Venedig anrief und den König Ludwig wohl als Schutzherrn, nicht aber als Souverän anerkannte.

Sie wünschen nun, wir wollen diese Angelegenheit mit der Erklärung beginnen, daß die Rechte der ungarischen Krone sich so und so weit erstrecken, daß wir das Land, welches bisher zusammengehörte und sich an die Zusammengehörigkeit gewöhnt hat, theilen wollen. Wenn wir ferner betrachten, daß ein Theil Dalmatiens zur Militärgrenze gehört, daß ein Theil 400 Jahre lang zu Venedig gehörte, daß Dalmatien berechtigt ist, zu sagen: Nihil de nobis sine nobis, daß Dalmatien eine Constitution und Abgeordnete, endlich auch Gelegenheit hat, seinen Willen, seine Wünsche auszusprechen: werden Sie, meine Herren von der Opposition, von uns gewiß nicht verlangen, daß wir uns mit einem Federstrich, mit einem Beschuße sofort in eine Frage mischen sollen, in der wir einerseits den Reichsrath, andererseits Dalmatien verletzen würden, wenn wir, ohne sie zu befragen, ohne ihr Wissen Verfügungen treffen wollten. Sie werden nicht verlangen, daß wir von unseren Rechten, wenn auch nur in der Adresse, in solcher Weise sprechen sollen, die den Verdacht erregen könnte, daß wir annexiren wollen; denn wenn wir das thäten, würden wir die dalmatinische Frage gleich beim ersten Schritte umbringen. Ich glaube, die Klugheit erlaubt nicht, in dieser Angelegenheit ein Wort mehr zu sagen, als im Adressentwurf enthalten ist.

Wenn endlich davon die Rede ist, daß wir den Wunsch nach Friede nicht nachdrücklich genug aussprechen, mag der geehrte Abgeordnete von Debreczin überzeugt sein, möge er es uns glauben — auch er beruht sich zuweilen auf das Glauben — daß unsere Partei genug Kraft und Ansehen besitzt, um die großen Worte entbehren zu können. (Zustimmung rechts, Bewegung links.)

Wenn wir auch leiser sprechen, als die Opposition, so dringt unser Wort doch bis Paris und Berlin und vielleicht hört man dort aufmerksamer auf das, was hier, wiewgleich mit milder lauter Stimme die Majorität, als was die Minorität mit lauterem Worten sagt (Zustimmung rechts.)

Uebrigens sei es ferne von mir die Loyalität oder Freisinnigkeit des Adressentwurfes der Linke in Zweifel zu ziehen. Ich erkenne an, daß er loyal und liberal ist. Ich kann auch keine Einwendungen machen, daß die Opposition ihre Ansichten die von den unserigen abweichen, auspricht. Ihr Adressentwurf ist ein breiter leichter, ruhiger Fluß, der uns im Fortschritt nicht hemmen wird, doch gefährlich werden könnte, wenn er sich mit einem anderen schmäleren, trübteren und tieferen Fluß vereinigen sollte, der die Ufer unterwäscht (Widerpruch links) und der sich besorgter macht.

Denn ich gestehe, daß die Erklärung eines Wortführers der gedachten Partei, daß er mit der Revolution bricht und Alles auf gesetzlichem Wege erreichen will, mich darüber nicht ganz beruhigt, wie er dies versteht. Nicht als ob ich an seinen Worten zweifelte, dann ich keine ihn von Jugend auf und weiß, daß er nie ein Wort gesagt hat, das nicht seine Ueberzeugung ist. Wenn ich jedoch seine Worte mit den dunkeln Ausdrücken eines gewissen, von Turin nach Raposvár gesendeten Briefes vergleiche, die sich auf gewisse Eventualitäten beziehen, wenn ich ferner seine Worte mit Albert Rémeths Nothflehchen in Verbindung bringe, welches übrigens nicht Góthle's, sondern Rémeth's Einfindung ist und welches die Befreiung von einem auswärtigen Sturm erwartet; muß ich gestehen, daß ich Besorgnisse hege. Dann obgleich das Nothflehchen das Symbol der Klugheit zu sein pflegt (Heiterkeit), könnten sich doch im Lande viele Nothflehchen finden, die Ungarns Umgestaltung nicht von den Reformen und der Arbeit, sondern von den Eventualitäten, von jenem Sturm und Orkan erwarten dürften, der — wie er sagte — von außen kommen könnte. Und erlauben Sie mir die Bemerkung, daß jede Nation nur so viel Freiheit

besitzt, als sie zu erringen oder zu erhalten im Stande ist (Beifall rechts) und daß es keine größere Gefahr für die Unabhängigkeit gibt, als wenn man die Sicherung der Zukunft von Andern, nicht von der eigenen Kraft erwartet. (Lauter Beifall rechts.) Kurz, ich empfehle den Entwurf der Adresscommission als Basis für die Specialdebatte. (Anhaltender, lebhafter Beifall rechts.)

Die Schlusrede Tiska's und die des Grafen Andrássy werden wir morgen im Auszuge nachtragen.

Journalstimmen.

Wien, 3. Juni.

„Napó“ spricht sich über Deak's Rede aus: „Deak ließ sich nicht in Raisonnements, nicht in Wiberlegungen ein, er vermied sogar absichtlich, seine oratorische Macht zu entfalten, er trug nur einfach die Geschichte des Ausgleiches vor.“

„Hazánk“ wirft einen Rückblick auf die Adressdebatte und hebt bei dieser Gelegenheit das wichtigste Resultat der Linke, die nationale Armee hervor. Dies sei eigentlich der Punkt, um welchen sich die ganze staatsrechtliche Opposition drehe. Wenn es der Nation gelinge, ein Landwehrheer aufzustellen, welches im Kriegsfalle die gesammte Wehkrast der Nation aufnehmen, im Frieden aber auf das geringste Maß reduciren kann, und wenn es gelingt, angesichts einer solchen Forderung die Zahl des stehenden Heeres von Jahr zu Jahr herabzumindern, so werde alsbald der Schlüssel gefunden sein, wodurch die Gefahr in finanzieller und militärischer Beziehung von beiden Theilen der Monarchie abgemindert werden kann. Daß die Nation sich selber vertheidige, sei ein solcher nationaler Wunsch, den zu unterdrücken nicht nur unmöglich, sondern auch gefährlich wäre. Die Opposition aber habe die Pflicht, die Realisirung dieses nationalen Wunsches zu befördern. Die Ultras der Rechten fürchten die Realisirung dieses Wunsches, erstens, weil sie die Revolution bejorgen, und zweitens weil sie vor den Nationalitäten Angst haben. Aber die erste Besorgniß sei völlig grundlos; es gebe im Lande keinen vernünftigen Menschen, der die Revolution will; aber was die letztere Besorgniß anbelangt, so seien die nationalen Elemente auch in der gemeinsamen Armee vorhanden, und wenn sie dort nicht gefährlich sind, so werde das Beispiel der Vaterlandsliebe in der ungarischen Armee nur desto wohlthätiger auf sie wirken.

„Hon“ bespricht die Rede des Justizministers. Wenn der Minister der Opposition den Vorwurf mache, daß sie schon jetzt die Reformfragen speciell behandle, so sei dies geradezu unbegreiflich, da man derselben Opposition sonst vorherziehe, sie negire bloß, ohne Positives aufzustellen. Viel eher sei zu tadeln, daß die Rechte die Reformfragen bloß im Allgemeinen behandle.

„Szabadunk“ erklärt die Rede des Justizministers für die bedeutendste, die im Verlaufe der Adressdebatte gehalten wurde. Sowohl die Richtigkeit seiner Argumentationen als die Schärfe seiner Polemik und die geistvolle Weise des Vortrages machen diese Rede zu einem oratorischen Meisterwerke, wie es im ungarischen Parlamente noch selten vorgekommen. Das Gesicht und die Stimme des Redners verriethen deutlich, daß er mit der tiefen Wahrheit der Ueberzeugung spricht, und als er der Opposition vorwarf, daß sie die Bildung einer großen Reformpartei verhindert, da ging er wohl über die engen Grenzen der Parteidisciplin hinaus, aber alle Mitglieder des Hauses, die in ihm den treuen Dolmetsch der öffentlichen Meinung erkannten, hingen mit um so größerer Aufmerksamkeit und Begeisterung an seinen Lippen.

„Napó“ schreibt über diese Rede: der vernünftige Muth charakterisirt den Mann und bildet heute eine Staatsseite seiner Rede. Er vertheidigte nicht die Regierung und ihre Part i gegen die ungerechten Anklagen der Opposition, und gab sich auch damit nicht ab, die Grundlosigkeit ihrer Daten zu beweisen. Haben dies doch vor ihm so viele vergeblich gethan. Er begab sich in die Verschanzungen der Gegenpartei, er suchte den Gegner in seinem eigenen Hause auf und entriß ihm die Waffen. In einer kurzen Stunde richtete er das ganze Truggebäude der Opposition zu Grunde.

„Ellenör“ sagt: Es ist unsere Gewohnheit nicht, die großen Eigenschaften unserer Gegner in Adressen zu stellen, und wir wollen daher ohne Rücksicht anerkennen, daß die Rede des Ministers Zeugniß ablegte von dem hohen Grade seiner Geschicklichkeit in der Argumentation und seiner oratorischen Begabung. Allein Minister Horváth ist zur Vertheidigung der Politik der Rechten verurtheilt, und das ist sein Unglück, denn für eine solche Politik läßt sich keine Begeisterung, kein Glaube erwecken. Für die staatsrechtliche Basis von 1867 mag man entweder sich in theoretischen Auseinandersetzungen ergehen, wie Baron Czócs, oder darüber gänzlich schweigen, wie Finanzminister Konyah, oder darüber scherzen, wie Graf Andrássy, oder aber als unbewußter Verfechter der Lehre Kossuth's von der Incompatibilität auftreten, wie Minister Horváth. Hat der Minister nicht die Lehre von der Incompatibilität verstanden, wenn er behauptete, daß wir selbst gegen die Interessen unseres Landes verpflichtet seien, Weiterreich in den Krieg zu folgen, und daß wir ohne Einwilligung Oesterreichs an unserer Constitution nichts ändern, dieselbe nicht verlassen dürfen?

An weiteren Thematia sucht „Hazánk“ in einem Artikel zu beweisen, daß Ungarn in materieller Beziehung eigentlich bloß insofern Fortschritte gemacht, als es von den vorwärtsstreichenden europäischen Staaten einigermaßen fortgerissen wurde. Die Regierung habe keinen Antheil am Aufschwunge.

Im „Hon“ setzt Ludwig Auerhammer, daß die gemeinsamen Minister dahin arbeiten, daß die türkische Eisenbahn nicht nach Belgrad und somit nach Pest geführt werde. Man habe zu diesem Behufe die Grenzen petitioniren lassen, daß die Grenzbahn von Esseg nach Belgrad geführt werde, geschieht dies, dann werde die türkische Bahn mit der Grenzbahn verbunden werden.

„Magyar Ujság“ beginnt einen Artikel über die Frage, ob ein besonderes Pressegesetz nothwendig sei, oder nicht. So viel wir dem vorliegenden Theile entnehmen können, will „Magyar Ujság“ kein besonderes Pressegesetz.

D. West, 1. Juni.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“)

Baron Ludwig Simonyi sagte in seiner Rede während der Adressdebatte, daß wenn die türkische Justizpflege die schlechteste in ganz Europa ist, die ungarische ihr in dieser Beziehung am nächsten stehe. Wir vernahmen mit Freude dieses Bekenntniß. Nicht etwa deshalb, als würden wir diese Tatsache für besonders erfreulich und ersprießlich halten, sondern aus dem Grunde, weil das Bekenntniß der Fehler der erste Schritt zu dessen Verbesserung ist.

Wir glaubten ganz zuversichtlich, daß die Linke, in deren Namen Simonyi sprach, mit ganz besonderer Anerkennung der Absicht des Justizministers entgegen kommen wird, wäher vor allen anderen Reformfragen die zeitgemäße, zweckmäßige Ueumgestaltung unserer Gerechtigkeitspflege und Gerichtsorganisation vorzunehmen wünscht, und die diesbezüglichen Gesegentwürfe dem Hause schon eingereicht hat, wir waren überzeugt, daß die Opposition, nachdem sie ihr sorgenschweres Herz durch die langen Reden der Adressdebatte einigermaßen erleichtert hat, sich nun ohne Zaudern an das große Werk der Reformarbeit machen wird, damit sie es beweise, daß die großen Reden, mit welchen sie den Mund voll hat, nicht nur hohle Phrasen sind, sondern ernstgemeinter Wille und fester Entschluß.

So glaubten wir — jetzt glauben wir es nimmer, wir haben uns getäuscht.

Die Opposition will die Organisation der Gerichte noch nicht vornehmen, sondern diese Frage im Zusammenhang mit de-

Comitatefrage lösen, mit anderen Worten die Lösung auf 2-3 Jahre zu verschieben.

Es gehört zu diesem Vorgehen eine wunderbare Logik. Die Einkerte erkennt an, daß unsere Gerichtsverfassung in einem ganz verwahrlosten, traurigen Zustande ist, sie erkennt auch an, daß die erste Voraussetzung jedes Vorschreitens die Sicherheit der Person und des Eigentums ist, und doch will sie die Erledigung dieses so wichtigen Gegenstandes auf unbestimmte Zeit verschieben.

Darob täuschen wir uns nicht. Die Aufgabe, die Municipien mit der parlamentarischen Regierung in Einklang zu bringen wird nicht leicht sein, und viel Zeit beanspruchen; die Ordnung der Justizpflege nach der Erledigung dieser Frage vornehmen zu wollen, ist gleichbedeutend mit einer Verschiebung — ad graecas calendas.

Die dringende Nothwendigkeit einer Verbesserung spricht gegen die Ansicht der Opposition, und was kann sie als Motivierung vorbringen? Nichts. Denn wenn auch bei uns die Justiz mit der Verwaltung factisch verflochten ist, so ist dies eben ein abnormer Zustand, welcher abgeändert werden muß.

Die Senkung der Administration von der Justiz ist ein allgemein anerkanntes Postulat der Wissenschaft und bei den Völkern, welche uns als Muster dienen können, auch durchgeführt. Wenn also diese zwei Bereiche irgendwie voneinander geschieden werden sollen und müssen, soll dieser Zusammenbau noch einseitigen ungehindert fortauern, damit die Frage um so schwerer zu lösen sei?

Von den Gesetzesvorschlägen sind bisher nur die Grundzüge bekannt, welche wir im Allgemeinen nur gut heißen können, die Besprechung aber müssen wir bis zu jener Zeit verschieben, wo auch die Art, wie diese Grundzüge durchgeführt worden sind, bekannt sein wird.

Neuestes.

Wien, 2. Juni. Die Meldung, Ihre Majestät die Kaiserin habe dem Fürsten Sapieha einen Besuch Galziens für den Sommer zugesagt, ist unwar. Sapieha wurde von der Kaiserin gar nicht einmal empfangen.

Die „Schw. Correspond.“ meldet, FML Graf Trenneville habe im Jahre 1849 nur zwei Todesurtheile gefällt, davon sei eines an einem Raubmörder, ein zweites an einem politischen Verbrecher aber nicht vollzogen worden.

Der Vicekönig von Syrien reist Sonntag direct von hier nach Berlin. Der Besuch in Pest erfolgt erst im August gelegentlich der Donaureise nach Constantinopel. Gestern überreichte Se. Majestät dem Vicekönig das Großkreuz des Stefansordens, Kubar Pascha das Großkreuz des Franz Josef Ordens. Die Krankheit der Erzherzogin Valerie ist ein Darmkatarrh, die Besserung ist fortschreitend.

Wie die heutige „Neue fr. Presse“ erfährt, habe der Vicekönig von Syrien einen Agenten nach Peterburg entsendet, um zu sondiren ob der Czar ihn empfangen will.

Berlin, 2. Juni. Wie die „Provinzial-Correspondenz“ weiß, befinden sich unter den Verlagen an das Zollparlament jene über Zolltarif, Zuckerbesteuerung und Zollordnung und die Handelsverträge mit der Schweiz und Japan. Die Eröffnung des Zollparlamentes würde bei eventueller Verbindung Bismarck's durch Delbrück erfolgen. Der Schluß des Reichsraths wird wahrscheinlich im Laufe dieser Woche erfolgen.

Worms 31. Mai. Das Fest ist trotz des ungeheuren Menschenandranges ruhig und würdig verlaufen. Eine Reihe glänzender Toaste wurde ausgedrückt; Mayer trank auf das Wohl des Landesfürsten, des Enkels Philipp des Großmüthigen; Bluntzschli auf das der deutschen Nation, die für die Reformation Alles geopfert habe und auch heute opfern würde.

Genf, 31. Mai. Der König und die Königin von Neapel sind sammt Gefolge von Rom hier eingetroffen und im „Hotel des Bergues“ abgestiegen.

Madrid, 2. Juni. Gariboldi's Antrag, die Armee zu reduciren, wurde mit 172 gegen 56 Stimmen verworfen. Prim erklärt, die Redaction sei unzulänglich wegen Carlstädtischer und Habsburgischer Verschwörungen, namentlich seien die Habsburgischen Generale zu fürchten, die Carlstädtischen scheinen weniger gefährlich zu sein.

Bukarest, 2. Juni. Heute wurde die Kammeradresse überreicht, welche die Thronrede paraphrasirt und ihre Loyalität und Ergebenheit versichert.

Belgrad, 2. Juni. „Bibor Dan“ meldet man aus Constantinopel, es sei die Antwort der russischen Synode über die bulgarische Kirchenfrage mit der des Patriarchen eingetroffen. Vorläufig wird der Status quo beibehalten, die Lösung aber solle einem Concil überlassen bleiben. Es verlautet gerücheweise, eine internationale Commission solle die Capitulationsfrage regeln. Die Angelegenheit wegen Anschluß der serbischen an die türkischen Bahnen verspricht eine baldige zufriedenstellende Lösung.

Belgrad, 2. Juni. Die große National Stupschina zur Lösung der Verfassungsreformfrage ist durch Regent'sch-Decret für 22. Juni einberufen.

Amtliches.

(Ernennungen.) Vergl. Ant. Großschmidt zum Ministerialsecretär im Finanzministerium. Der bisherige Director Paul Hamar zum Director und der zweite Director fiscal Franz Boncz zum Vice-director des neu organisirten f. Directorats der Funtionalangelegenheiten; ferner zu Directoratsfiscalen der Concipist im Cultusministerium Georg Göbör und der Fiscal des Vespriim-Somlyo-Basárbelher Funtionaldistricts Peter Kovács; zum Fiscalen des eben benannten Districts der erste Directoratsfiscal Ludwig Kovács de Hamova; zu Vicefiscalen und zwar im Temesvár-Galovaer District Conceptuarjunct Victor Peres; im Neutra-Sellyer der Neutraer Magistratsrath Leop. Takács, im Fünfsircher-Pécsevärder Advocat Peter Nagy und im Kaschau-Miskolczer Advocat Carl Korányi.

Johann Csellei zum Reichscommissär bei der Weinrentabellösung auf dem ganz n. Gebiete des Weiseltburger Comitats.

(Auszeichnungen.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem L. Güterfiscal Florian Derich den Titel eines k. ung. Finanzrathes a. g. zu verleihen geruht.

(Kundmachung.) Das Handelsministerium hat einen Concurs ausgeschrieben für eine Lehrerstelle bei der in Balaton-Füröd auf Staatskosten zu errichtenden höheren Volksschule und zugleich Wein- und Obstbaulehranstalt. Der zu ernennende Lehrer hat in der Obstbaumzucht, Obstbehandlung, Gartenzucht und Weinmanipulation theoretischen und practischen Unterricht zu erteilen und vom 15. November bis 1. März wöchentlich einmal öffentliche Vorlesung über Obstbaumzucht und Weinbau zu halten, wem ein Jahresgehalt von 200 Gulden, Naturalwohnung und Benutzung eines 2000 Joch großen Versuchsgartens verbunden ist. Bewerbungen sind bis 31. August beim 31. August beim Handelsministerium einzureichen. Der Ernannte muß sein Amt am 10. Oct. 1. 3. antreten.

Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

B. G. Arab, 3. Juni.

Vorsitzender: Bürgermeister Stellvertreter Fr. v. Pásthory. Einig. Minuten nach 5 Uhr eröffnete Vorsitzender gestern die Sitzung mit der für die Versammlung nichts weniger als angenehmen Bemerkung, daß die „Serbska Matija“ das ihr von der Stadt geschuldete Capital von 24,000 fl. in zwei Raten auf ein-

erfolgenden Raten zurückbezahlt haben wolle. Mit der Erfüllung dieser Forderung aber habe es deshalb keine Schwierigkeit, weil für sie im Budgetvoranschlag nicht vorgesehen sei, man werde daher wieder zu einer Anleihe seine Zuflucht nehmen müssen.

Ueber diesen Gegenstand entpinnet sich eine lange Debatte, an welcher sich die Herren Boncz, Tenczy, Christof Kopsány, Daniel, Cserepes und Petrovics betheiligen und deren Schluß der Beschluß bildet, daß die Stadt vorläufig pünktlich die Zinsen erlegen und im nächsten Jahre das Capital zurückzahlen werde.

Vorsitzender theilt rückblicklich des zu bauenden Stadthauses und Theaters mit, daß mehrere Pläne bereits eingelassen seien, so ein Entwurf des neuen Stadthauses von dem Architekten Steindl; Theaterpläne von Bedar, Ziegler und Welfer.

Dr. Arabi führt bittere Klage über den jämmerlich verwahrlosten Zustand des Fischplatzes, darauf bemerkt Ovingenieur Arkai, daß das Niveau der Stadt allerdings noch nicht festgestellt sei; allein man werde nun trotz alledem in kürzester Zeit die nöthigen Arbeiten am Fischplatz in Angriff nehmen.

Vorsitzender berichtet über eine unstatthafte Eigenmächtigkeit des Telegraphenamtes, das ohne vorher eingeholte Bewilligung von Seite der Stadt, die Telegraphenverbindung mit der Siebenbürger Bahn herzustellen begann. Es soll angehalten werden, die begonnenen Arbeiten einzustellen und die Stangen so in jener Richtung aufzustellen, daß den Interessen der Stadt entsprochen werde. Wird genehmigt. Ferner theilt Vorsitzender mit, daß Ovingenieur Arkai von Pest, wohin er amtlich entsandt worden war, um das dortige Cimentwerkamt zu studiren, zurückgekehrt sei. Die Mitteilung, daß Herr J. Zelster städt. Schule eine Sammlung von 60 Stück ausgestopften Vögeln geschenkt habe, wird mit Beifall aufgenommen und beschlossen, dem edlen Spender den Dank im Protocoll auszudrücken, zugleich wird eine Commission zur Uebernahme der Sammlung ernannt.

Nun gelangt ein Antrag Wagács' zur Verlesung, durch welchen Antragsteller dem Dienstvertragswesen in unserer Stadt abzuhelfen meint. Der Antrag zerfällt in folgende Punkte: Es seien erstlich alle Zubringer und Dienstvermittlungsgeschäfte aufzuheben und nur einige sichere Personen mit der Führung solcher Geschäfte zu betrauen. Ferner sollen im Sommer für die dienende Classe gar keine Tanzenunterhaltungen und im Winter solche nur bis Mitternacht gestattet werden; schließlich seien sowohl für Dienende wie für Dienstgeber Verhaltensmaßregeln auszuarbeiten. Der Antrag wird einer Commission zugewiesen, die längstens bis zum 1. August darüber Bericht zu erstatten haben wird.

Jényes erhebt sich und bemerkt, daß er eine Interpellation an den Vorsitzenden zu richten habe. In der „Araber Zeitung“ sei unter der Rubrik „Stimmen aus dem Publicum“ ein Attentat (mérnöklet) gegen die Schulcommission begangen worden, da in dem Artikel Dinge angeführt werden, worüber ihm als prov. Schuldirector keine directe Meldung erstattet wurde. Er beantragte daher, daß eine Commission ernannt werde, um zu untersuchen, ob der Fall sich wirklich so verhalte, wenn nicht, daß sie die Beleidigung ahnde.*

Vorsitzender ist der Ansicht, daß eine Stimme aus dem Publicum nicht hinreichenden Grund bieten könne, den Verleumter, falls er wirklich einer ist, zu belangen.**

Wagács theilt Jényes' Ansichten, und wünscht, daß untersucht werde, auf welcher Seite das Recht sei.

Vorsitzender wünscht, daß die Schulcommission in dieser Angelegenheit selbst ihre Verfügungen treffe. Dem entgegen meint Petrovics, daß Niemand in eigener Sache Richter sein könne.

Daniel Lazar: Früher sei das Schulgebäude eine Caserne gewesen. Wenn die Soldaten dort nicht krank geworden seien, werden es wohl auch die Kinder dort aushalten können!

Tabaqi ist gegen einen etwaigen Preisproceß, da die Artischreiber gemäßigter Recht hätten. Er selbst habe eine starke Natur, allein in dieser Schule möchte er denn doch nicht sitzen. Redner wendet sich dann gegen Jényes' Unklarheit, der eine Interpellation ankündige und einen Antrag stelle. Die Interpellation wäre nicht am Plage, der Antrag aber hätte schriftlich eingereicht werden müssen. Uebrigens beantragt er den Uebergang zur Tagesordnung.

Arkai macht die Mitteilung, daß die Schule Rouleaux bekommen werde, man habe schon diesfallsige Unterhandlungen angeknüpft.

Kotter ist auch der Ansicht, daß unter solchen Umständen in der Schule nicht zu existiren sei.

Börös. Eine Minuendelicitation behufs Anschaffung von Rouleaux sei schon ausgeprochen.

Jényes nimmt seine Interpellation zurück, und ermahnt die Wirtschaftskommission, rasch zu handeln. Den Artikel findet er groß, und wenn er der Redacteur gewesen wäre, hätte er ihm die Aufnahme verweigert.***

Papp (czippész) wünscht, daß man nach den Verfassern forschen und ihnen den Proceß machen möge.

* Auf Herrn Jényes' Worte haben wir einige Bemerkungen zu machen. Zur Orientirung unserer Leser, denen die betreffenden „Stimme aus dem Publicum“ entgangen sein möge, theilen wir mit, daß sich in unserer gestrigen Nummer ein Artikel von mehreren Familienmitgliedern unterzeichnet befindet, die mit Verlegung auf eine, vor mehreren Wochen mit Bezug auf die Schule in der Pest herabstrahlte, im redactionellen Theile unseres Blattes veröffentlichte Beschwerte, darüber Abhilfe zu finden, daß diese Schule noch immer in verhältnißmäßigem Zustande befinde. Die Beleidigung, die Herr Jényes herausgefunden, ist unabweisbar in dem Passus liegen, wo die Unterzeichneten erklären, daß sie „eine gar großen Hoffnungen gegen, daß den Uebelständen bald abgeholfen werde.“ Herr Jényes, als provisorischer Director der städt. Schulen fühlte sich durch diesen Artikel so unangenehm berührt, daß er sich keine Zeit nahm zu überlegen, wie er in diesem Falle correct vorgehen habe. Denn nur mit etwas Ueberlegung hätte er nicht eine Interpellation eingebracht, die eigentlich gar keine Interpellation sondern ein Antrag ist, mit nur etwas Ueberlegung hätte er sich sagen lassen, daß der einfache und correcteste Weg gegen den in Rede stehenden Artikel der sein müßte, der „Araber Zeitung“ eine Berichtigung zu übersenden, in welcher die Unzulässigkeit der veröffentlichten Beschwerte nachgewiesen hätte werden müssen; wenn man aber dies zu thun außer Stand war, und diese Beschwerte als begründet sich erwies, dann hätte eben einfach für deren Abstellung gesorgt werden müssen. Die im Ganzen unbedeutende Sache aber in dieser Weise vor die Repräsentanz bringen, von einem Attentat, Verleumdung sprechen und schließlich noch einen Proceß gegen uns beantragen, das war — um uns ganz sanit auszubringen — höchst unpassend; wie dieser Vorgang überhaupt; daß auf eine harmlose durch die Presse veröffentlichte Beschwerte gleich am Hilfe des Gerichts geschritten wird, die Liberalität des Herrn Antragstellers und seine Achtung vor der Freiheit der Presse in einem ganz eigentümlichen Maße erschrecken lassen.

** Wir können den geehrten Herrn Repräsentanten versichern, daß er, wenn er den betreffenden Artikel gelesen hätte, wohl selbst gefunden haben würde, daß in demselben von Verleumdung keine Rede sein kann.

*** Es gereicht uns zur Genugthuung, daß Herr Jényes die Dringlichkeit der Abhilfe bewegter Uebelstände ebenfalls einsehend, und die Wirtschaftskommission zur Eile ermahnt. Nöthig ist es, denn in dieser Angelegenheit haben wir schon vor Wochen das Wort ergriffen, und noch ist nichts geschehen, und wenn die Sache nicht energisch betrieben wird, so kann leicht der Herbst oder gar der Winter da sein, bis die Besucher jener Schule vor den sengenden Strahlen der Sonne geschützt sein werden; zu einer Zeit freilich, wo dieser Schutz höchst überflüssig wäre. Grob ist der Artikel auch nicht; denn wenn wir auch für Form und Inhalt der Artikel unter jener Rubrik die Verantwortung ablehnen, und nur vor den Presseberichten dafür einstehen, so sind wir dennoch darauf bedacht, daß auch an dieser Stelle nicht ein Wort vorkomme, das gegen den Anstand verstößt, den die „A. Z.“ sehr beobachtet hat. Die Aufnahme des in Rede stehenden Artikels aber hätte nicht deshalb nicht verweigert, weil er einen öffentlichen Uebelstand berührt, und für dessen Abheilung eintrat. Wir glauben, daß es in diesem Falle unsere Pflicht war, ihn nicht zurückzuweisen.

Es wird indeffen über diese Bemerkung zur Tagesordnung übergegangen.

Zur Verlesung gelangt ein Intimat des kgl. ungar. Communications-Ministeriums bezüglich der Pferde-Eisenbahn.

Boros ergriff das Wort gegen die bei dieser Unternehmung anzuwendenden Hochschienen.

Vorsitzender gibt die beruhigende Aufklärung, daß die bis jetzt gelegten Schienen nur vorläufig gelegt sind.

Eine Zuschrift des ungarischen Landesvereins für bildende Kunst ersucht die Stadt Arab dem Vereine beizutreten, und zwar mit einem Capital von 200 fl., wovon jedoch vorläufig nur die Zinsen im Betrage von 12 fl. zu bezahlen wären. Es wird beschlossen, die Erfüllung dieses Ansehens um ein Jahr hinauszuschieben, da die Stadt jetzt kein Geld habe.

Die Zuschrift der Szegediner Stadtcommunität, betreffend das Ansehenrufen der bereits festgestellten Civilgerichtsbarkeitsnormen wird der Rechtscommiffion zugewiesen.

Eine Zuschrift des Jaghyber- und Kumanierdistrictes, betreffend einer Landesanstalt für Chemie wird zustimmend zur Kenntniß genommen.

Des Gesuch der Amtsdienner um Erhöhung ihrer Befolgung wird abschlagig beschieden.

Das Gesuch des Johann Illics um Einstellung der neuen Licitation für den durch ihn angekauften Grund und Ueberschreibung auf seinen Namen, wird, nachdem Arkai und Boncz zur Sache gesprochen, auf Vorschlag des Vorsitzenden dahin erledigt, daß die Licitation der dem Illic'schen benachbarten Gründe vollzogen werden wird, und daß der auf diese Weise erzielte höchste Preis auch von Illics für seinen Grund zu bezahlen sei.

Ein phänomenales Gewitter.

Unter dieser Ueberschrift schildert die „Tem. Ztg.“ das furchtbare Gewitter, welches am Abend des 1. d. M. über Temesvár und Umgegend niederging, in folgender Weise:

„Es konnte ja nicht anders kommen. Die Sonne hatte seit einigen Tagen in dem Wader gelebt, Temesvár befand sich mitten drin im Centrum von Africa und könne im Mai die sengende Gluth des Juli oder August vertagen; sie brannte darauf los, veressend, daß es in den oberen Regionen geheimnißvolle Kräfte gibt, die doch auch ein Wort dazwischen zu reden haben in dem reichen Wechselspiel der Natur, wenn wir auch, die Schwachen, ihren Launen erbarmungslos unterworfen sind. Der Abend des ersten Juni sollte sie an ihre Dinnmacht, und aber wieder einmal an die Wuth der Elemente erinnern. Schon im Laufe des Nachmittags zeigte sich ein kleines Vorspiel über unseren Häuptern. Kleine Wölkchen sammelten sich einmalig zu größeren Massen an und verjuchten zu wiederholten Malen ihren Inhalt auf uns niederzuschütten; doch so oft es ihnen damit Ernst zu werden schien, durchbrach die Sonne ihre Absicht und wir waren wieder die Lebenden. Es war ein sichtbarer Kampf, der über uns bis gegen 6 Uhr Nachmittags gekämpft wurde. Um diese Zeit aber entstand da oben ein wunderbares Jagen und Fliehen. Von allen Seiten stürmte mit einem Male dunkelbrodende Wolkentäfel heranz, wie wahnwitzig drehen sich dieselben im Kreise, und immer düsterer und drohender wurde es oben, immer länger und unheimlicher wurden die Schatten in unseren Straßen. Das grünlich-sable Licht eines Blitzes suchte auf, es folgte ein zweiter, ein dritter. Mit fast athemloser Spannung blickte Alles hinauf zum Himmel. Da ergriff plötzlich ein Windstoß den sämmtlichen Mist unserer Stadt; aus dem Stoß wurde nach wenigen Augenblicken eine wahre Windesbraut, die mit einer Wuth ohne Gleichen Alles durcheinanderpeitschte, was sich ihr in den Weg legte — eine Pause von eins, zwei Augenblicken und die dumpfe schwüle Luft warb durchdrungen von einem niederstürzenden Wasserstrom. Doch um eines gewöhnlichen Regenausses willen waren eben nicht solch umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Das Wasser war nur als Bahnbrecher vorausgeschickt; es folgten erst kleine, dann größere und immer größere Stücke Eis, erst langsam, dann schneller und immer schneller. Von Minute zu Minute nahm das Sturmgewitter an Größe zu, man sah nichts als weißen Sturm, hörte nichts, als das furchtbare Getöse der mit rasender Wuth auf die Dächer niederfallenden, gegen die Fensterstöße schmetternden Eisteile; es schien, als ob die ganze Stadt von einem übermächtigen Hagelbombardement zerstört werden sollte. Gönnte sich der Himmel auf wenige Augenblicke Ruhe, so geschähe es gewiß nur, dann um so wüthender wieder loszubrechen — so ging es fort über 20 Minuten in Eis und eine weitere halbe Stunde in Wasser. — Nach 7 Uhr war das Gewitter vorübergebraut; schweigend lagen die Berge Eis und die Trümmer von tausenden Fensterstücken in den Straßen, und über unsere Stadt erglänzte der Abendhimmel in dem wunderbarsten Gummiguttigeln, das noch je die Reflexion eines untergehenden Sonnenlichtes in Wolkenschichten erzeugt hat. Aufging der sielenfarbige Vogen des Regens und — des Hagels.“

Die Verwüstungen, welche dieses phänomenale Gewitter angerichtet scheinen sich nur auf unsere Stadt und deren Umgebung beschränkt zu haben. Von Südwesten kommend, hat es — soweit die Nachrichten bis jetzt eingelaufen sind — nur Freidorf berührt und sich dann über die Josefstadt, die deutschen Wäpertschö, die innere Stadt und die Fabrik entladen. Hier verwüthete der Hagel aber auch Alles, was ihm auf seinem Striche begegnete Obst- und Gemüsegarten, sowie die in dem bezeichneten Rayon liegenden Weingärten sind total zertrümmert, die Aellen, — vorwiegend die Apfelbäume — zerlegt und zerfrenen an 25—30,000 Fensterstücken zertrümmert und an vielen Häusern die Facaden, sowie die inneren Wohnlichkeiten gänzlich zerstört. All dies kann nicht überraschen, wenn man weiß, daß Schloffen in der Größe von Taubenciern wochenlang länger als einer Viertelstunde fielen. — Sie verdrängen — wie bemerkt — Alles, was zu verderben war. Verschont blieb nur das Ankrant auf den Wiesen und unsere Pferdebahn.“

Tagesneuigkeiten.

* (Ein Adelsbrief.) Der Cataster-Inspector in der preussischen Stadt Ansbach, Herr Winkler, ist im Besitze des vom Jahre 1647 datirten Adelsbriefes der Familie Gelsen, und wäre bereit, denselben den Betreffenden, wenn sie sich an's Ministerium des Innern oder an ihn selbst wenden, gegen ein entsprechendes Tauschgeschenk zu überlassen. Dies wird im Interesse der betreffenden Familie im Amtsblatt kundgemacht.

* (Stammverwandt.) Viele Széklerfamilien beabsichtigen aus Siebenbürgen auszuwandern und sich im Bihar Comitate anzusiedeln. Allein in diesem ganzen, gro Comitate hat sich bisher nur ein einziger Gutebesitzer, Julius Draveczky, gefunden, welcher geneigt ist, den Stammverwandten Land anzuweisen. Es hat sich nun eine Commission gebildet, welche die Sache in die Hand nimmt und die Ermöglichung der Einwanderung mit großem Eifer anstrebt.

* (Seeschiffe mit ungarischen Namen.) Ein Meer — schreibt „Ellendör“ — haben wir zwar nicht, wohl aber gibt es einige Flumane Schiffe, welche ungarische Namen in die weite See hinausstragen. Es sind dies folgende: „Hilof“, „Erdős“, „Conte Székhenyi“, „Francesco Deal“, „Corvin“, „Antal“, „Attila“, „Kiss Jda“ (gewesene Statthalterin von Fiume), „István Köherczeg“, „Merményi“ (gewesener Gouverneur von Fiume) und „Telety.“ Ein ungarischer Reisender hat außer diesen an den

